

Mehr Pippi Langstrumpf an unseren Schulen!

Von **Jacqueline Fehr***

Alle lieben Astrid Lindgren! In ihren Büchern spielen Kinder die Hauptrolle, die nicht nur am Rockzipfel der Mütter glücklich sind, sondern am liebsten mit anderen Kindern spielen, sich selber zu helfen wissen und den Erwachsenen auch mal die Stirn bieten. Pippi Langstrumpf, Michel von Lönnberga oder die Kinder aus Bullerbü haben uns in der Kindheit begleitet und sind zum Inhalt vieler Kinderträume geworden. Wer hätte nicht gerne in einer Villa Kunterbunt gelebt oder einen Sommer voller Abenteuer auf einer Schäreninsel verbracht?

Astrid Lindgren wollte nicht nur spannende Kinderbücher schreiben. Ihre Absicht war es, eine pädagogische Debatte über die Fragen auszulösen, wie Kinder lernen und welches Lebensumfeld für sie förderlich ist. In Schweden ist ihr das gelungen. In der Schweiz sind ihre Botschaften bis heute zu wenig verstanden worden. So können wir feststellen: Alle lieben Astrid Lindgren, aber kaum jemand will in der Schweiz die pädagogische Botschaft zur Kenntnis nehmen, die uns die legendäre Kinderbuchautorin in ihren Büchern vermittelt.

Die Diskussionen über unsere Schulen beziehen sich meist auf sogenannte strukturelle Fragen wie Klassengrößen, Anzahl Stunden für den integrierten Unterricht, Löhne oder generell Geld. Nur: In der sogenannten Strukturqualität ist die Schweiz Weltmeister: Hier sind die Klassen kleiner und Lehrerlöhne höher als in jenen Ländern, die uns in den Pisa-Untersuchungen überflügeln.

Wenn sich viele Lehrkräfte in den Schulen nicht mehr wohlfühlen und sich weitherum ein Unbehagen breit-

macht, liegt das nur vordergründig an den Strukturen. Im Kern geht es um die Frage der Pädagogik und der Rolle der Lehrerin oder des Lehrers. Kehren wir zu Astrid Lindgren zurück und schauen uns die Kernpunkte einer kindorientierten Pädagogik an:

■ Kinder lernen gerne und wachsen, wenn sie Hindernisse meistern können.

■ Kinder lernen am meisten von anderen Kindern.

■ Kinder lernen am besten, wenn die Beziehung zur Lehrperson gut und vertrauensvoll ist.

■ Kinder lernen am besten in einer Umgebung, in der sie als Individuum wahrgenommen und geschätzt werden.

■ Kinder lernen überall und immer. Lernen ist nicht auf die Schule beschränkt.

■ Kinder brauchen Autonomie und Freiraum. Sie gehören sich selber und sind von klein auf in der Lage, eigene Empfindungen und Meinungen zu äussern.

Kinder brauchen also nicht in erster Linie Lehrkräfte als «Unterrichter», die belehren. Die zentrale Aufgabe der Schule ist, das Lernen zu fördern. Damit das gelingt, braucht es weder Drill noch Larifari, sondern eine Beziehung, die auf Respekt, Anerkennung und Ermutigung beruht. Der stark lehrerzentrierte Unterricht stösst dabei an seine Grenzen. Fortschrittliche Schulen in der Schweiz und in anderen Ländern haben vor allem die Rolle der Lehrkräfte und die Lernumgebung neu gestaltet.

In diesen Schulen lernen die Kinder weitgehend selbstständig – manchmal allein, manchmal in Gruppen. Kinder helfen sich dabei gegenseitig und holen sich die Unterstützung bei den Lehrkräften. Diese bringen nicht bei, sondern coachen das Lernen.



Damit diese Schule funktioniert, braucht es ein pädagogisch, methodisch und organisatorisch sehr gut durchdachtes Konzept. Der Stoff muss so aufbereitet sein, damit ihn die Schülerinnen und Schüler mit unterschiedlichen Fähigkeiten und in unterschiedlichem Lerntempo aneignen können. Individuelle Ziele und Lehrpläne gehö-

ren dazu wie abwechslungsreiche und motivierende Lerneinheiten.

Können Kinder so selbstständig arbeiten? Ja, wenn sie es in der Schule nicht verlernen! Werfen wir mal einen Blick in einen Kindergarten. Dort ist eine einzige Lehrperson für bis zu 20 fünf- oder sechsjährige Kinder zuständig. Die meiste Zeit beschäftigen sich

die Kinder im sogenannten Freispiel, was nichts anderes ist als freies, selbstständiges Lernen. Auf dieser Pädagogik aufbauend, haben die nordischen Länder, aber auch viele erfolgreichen Schulen in Kanada, in Südafrika und in England ihre Unterrichtswirklichkeit neu gestaltet. Kinder sind in der Lage, Verantwortung für ihr Tun und damit auch fürs Lernen zu übernehmen. Man muss es ihnen nur zutrauen und ermöglichen.

Lehrerinnen und Lehrer, die Kinder selbstständig lernen und entdecken lassen, haben mehr Zeit für die Beziehungen zu den Kindern und für eine individuelle Unterstützung. Statt vor der Klasse zu stehen und etwas zu erzählen, das für die einen zu schwierig und für die anderen zu einfach ist, können sie mit gezielten Impulsen Blockaden lösen oder mit einer geschickten Frage das Kind auf die richtige Spur bringen. Und so ist plötzlich allen viel wohler als in konventionellen Schulen, wo sich Lehrkräfte zwar nach Kräften bemühen, allen Kindern gerecht zu werden, dies aber nie schaffen werden.

Astrid Lindgrens Kinder sind keine Romanfiguren. Astrid Lindgrens Kinder sind ganz normale Kinder – es sind auch unsere Kinder. Deshalb brauchen wir Schulen, die Kinder in ihrem Lernwillen und in ihrer Persönlichkeit ernst nehmen. Deshalb brauchen wir mehr Pippi Langstrumpf an unseren Schulen.

* Jacqueline Fehr ist Vizepräsidentin der SP Schweiz und Nationalrätin. Eben ist von ihr das Buch «Schule mit Zukunft» erschienen (Orell Füssli).

Bisher im TA: Kein Zickzackkurs in der Bildungspolitik (29. Mai), Kinder brauchen keine Vollzeitlehrer (26. Mai), Primarschule – wohin? (25. Mai), Stoppt die konservative Schulrevolution (19. Mai)